

# Kein Smalltalk, sondern Strategie

**Engagement** / Der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband macht sich für politische Themen stark – auch mit Lobbyarbeit.

**BRUGG** Lobbying: Sie tun es alle, Parteien, Politiker, Verbände, Unternehmen. Der Versuch, durch persönlichen Kontakt das Handeln von Entscheidungsträgern zu beeinflussen, wird in den Medien aber oft als unschön eingestuft. Für Christine Bühler, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands (SBLV), ist Lobbyarbeit jedoch keine Negativpolitik. «Das Parlament ist dazu da, Bedürfnisse aus der Bevölkerung aufzunehmen. Dafür braucht es eine Interessenvertretung, ebenso bei Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen und Anhörungen», hält sie fest. Lobbying dürfe aber nicht zur persönlichen Profilierung verkommen. «Die Forderungen müssen realistisch und ehrlich sein und einem Bedürfnis entsprechen», ist die höchste Schweizer Bäuerin überzeugt. Durch Lobbyarbeit suche man einen Weg, um die Situation der Betroffenen zu verbessern oder den Verbesserungsprozess in die richtige Richtung zu verschieben.

## Ohne Rückhalt geht nichts

Der SBLV hat sich Lobbyieren ins Pflichtenheft geschrieben. Dazu gehören das Parolenfassen zu Abstimmungsvorlagen und die Unterstützung von Abstimmungskampagnen, wie aktuell jene der Ernährungssicherheit oder der Altersvorsorge 2020. Dazu gehört aber auch die Kontaktpflege mit Parlamentariern. Um mit diesen Zielsetzungen etwas zu erreichen, brauche es Rückhalt in der Bevölkerung, ist sich Christine Bühler bewusst. Oft sei ein gutes Netzwerk entscheidend. «Die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort einzusetzen, ist zudem ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg, auch in den Kantonen», schildert die SBLV-Präsidentin. «Das habe ich im Schweizer Bauernverband (SBV) gelernt. Dieser setzt das sehr gut um.»



Lobbying bedeutet für Christine Bühler (2. v. l.) auch öffentlich für Anliegen des SBLV einzutreten. Hier am Frauenaktionstag für Lohngleichheit im März 2015 in Bern.

(Bild SBLV)

Der SBLV bereitet deshalb zu aktuellen Anliegen jeweils ein Argumentarium vor. Das bedeutet viel Arbeit, ist aber auch die Grundlage dazu, dass alle Verbandsvertreterinnen im gleichen Sinne argumentieren.

## Zusammen ist man stärker

Denn Lobbying ist mehr als Smalltalk. Es braucht Struktur, Fakten und Argumente. Davon ist Christine Bühler überzeugt. Potenzielle Ansprechpartner privat anzugehen, ist für sie tabu. Sie nutzt nur offizielle Kanäle. Manchmal reicht nach einer ersten E-Mail ein Telefonat, um dem Gegenüber die eigene Haltung zu erklären. Bisweilen ist auch ein Treffen nötig. Dass jemand für ein Gespräch nicht offen war, hat die Verbandspräsidentin noch nie erlebt. Unerlässlich ist für sie, dass der Umgang immer respektvoll ist.

Damit gewichtige bäuerliche Anliegen noch mehr Gehör finden, arbeitet der SBLV eng mit SBV zusammen, wie beispielsweise gerade bei der aktuellen Abstimmungskampagne zur Ernährungssicherheit. Der SBLV tritt dabei bei öffentlichen Auftritten mit auf. «Die Zusammenarbeit ist hervorragend, vor allem seit die SBLV-Präsidentin auch in das Präsidium des SBV eingebunden ist», konstatiert Urs Schneider, stellvertretender Direktor und Kommunikationsverantwortlicher des SBV. «Dies ermöglicht einen intensiven Kontakt und eine enge Zusammenarbeit bei politischen Fragen.» Bei aller Nähe bestehe aber die nötige Eigenständigkeit des SBLV, betont er. Dass der Dachverband an der Präsidentinnenkonferenz auch die Basis mit einbeziehe, wertet Urs Schneider als sehr positiv.

Eine der Frauen, die als Bindeglied zwischen dem SBLV-Vorstand und den Mitgliedern der Kantonalen Sektion fungiert, ist Erika Bütler. Sie präsidiert die Zuger Bäuerinnen. Zug sei ein kleiner Kanton, meint sie, der Kantonalvorstand darum gleich mit der Basis verbunden. Durch Jeanette Zürcher-Egloff, die Mitglied im SBLV-Vorstand ist, sei die Nähe zum Dachverband zudem sehr gross. Wichtiges Kommunikationsinstrument der Zuger Bäuerinnen ist der Newsletter. Damit informiert der Kantonalvorstand zu nationalen und kantonalen Anliegen auch über den Mitgliederkreis hinaus. Setzen sich Erika Bütler und ihre Vorstandskolleginnen gezielt für politische Themen ein, kommt ihnen die Überschaubarkeit des Kantons ebenfalls zugute. «Wir kennen die meisten Politiker», schildert die Zuger Präsidentin.

«Wenn wir ein Anliegen haben, können wir direkt mit den zuständigen Kontakt aufnehmen. Sie hören uns zu, auch wenn sie anderer Meinung sind.»

## Treffen schafft Kontakte

Im Kanton Zug treten Bäuerinnen und Bauern ebenfalls bei landwirtschaftlichen Themen geeint auf. Das macht sie stärker. Doch die beiden Verbände nutzen die Kontakte zu Politikern nicht nur, sie pflegen sie auch – dies mit einem jährlichen Brauch, der soeben wieder stattgefunden hat. «Jeweils am letzten Donnerstag im August offerieren wir Bäuerinnen und Bauern den Parlamentariern einen Znüni. Wir bringen Most und Früchte in die Ratspause und kommen mit unseren Volksvertretern ins Gespräch. Neue Gesichter auf beiden Seiten lernt man so gleich kennen.» Ob na-

## Voller Einsatz

Der SBLV engagiert sich auf einer breiten Basis: Er ist Berufsverband der Bäuerinnen und setzt sich für die Bildung sowie die wirtschaftliche und soziale Stellung der Bäuerin ein. Er vertritt die Interessen von Frauen und Familien auf dem Land und erhebt für ökonomische und soziale Gleichstellung seine Stimme. Im Weiteren macht sich der SBLV für Themen rund um Ernährung und Hauswirtschaft stark. Dazu gehören unter anderem die hauswirtschaftliche Bildung sowie die Förderung der regionalen und saisonalen Ernährung. sbw

tional oder kantonal, ob Bäuerinnen oder Bauern: Die Zusammenarbeit auf allen Ebenen ist für Erika Bütler ein entscheidender Punkt beim Lobbyieren – und auch, dass man hinter dem Verband steht, dessen Anliegen man vertritt. «Sonst kann man nichts erreichen», ist sie überzeugt.

Sanna Bührer Winiger  
Die Autorin ist Mitglied der Redaktionskommission des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes SBLV  
[www.landfrauen.ch](http://www.landfrauen.ch)



## REZEPT

### Dörrotomaten-Risotto mit Thymian

Für 4 Personen

2 Schalotten, fein gehackt  
2 Knoblauchzehen, gepresst  
2 EL Öl von den Dörrotomaten  
400 g Risottoreis  
1 dl Weisswein oder Rindsbouillon  
zirka 1 l Gemüsebouillon, heiss  
8 eingelegte Dörrotomaten, abgetropft, in Streifen geschnitten  
½ EL Thymianblättchen  
2 EL Butter  
Salz  
Pfeffer aus der Mühle  
150 g Vacherin Mont-d'Or AOP  
Thymian zum Garnieren

1. Schalotten und Knoblauch im Öl andämpfen. Reis beifügen, mitdünsten, bis er glasig ist. Mit Wein oder Bouillon ablöschen, vollständig einkochen.

2. Heisse Bouillon nach und nach dazugießen, sodass der Reis immer knapp mit Flüssigkeit bedeckt ist. Reis unter häufigem Rühren zirka 20 Minuten köcheln.

3. In den letzten 5 Minuten Tomaten mitköcheln. Thymian und



Butter darunter mischen, abschmecken.

4. Risotto in tiefen Tellern anrichten. Vacherin Mont-d'Or ent-

rinden, je 2 Löffel voll darauf geben, garnieren. Sofort servieren.

[www.swissmilk.ch](http://www.swissmilk.ch)

## Der Klimawandel existiert

**Ausflugstipp** / Eine Ausstellung zeigt mögliche Wasserzukunftsszenarien.

**BERN** Der Klimawandel ist im Gange. Und er wird auch Einfluss auf die Schweiz haben. Die Ausstellung «Wasser unser» im Alpinen Museum in Bern zeigt in sechs Szenarien, wie sich bei uns im Jahr 2051 die Wasserzukunft präsentieren könnte.

### Sechs Zukünfte

Thematisiert werden der individuelle Wasserverbrauch, zunehmende Extremereignisse, das Recht auf Wasser, Nutzungskonflikte, der Rückzug der Gletscher und der Wintertourismus. Alle sechs Szenarien sind erlebbar durch eine Expertenstimme aus dem Jahr 2016, einen Zukunftsentwurf und Stimmen aus dem Jahr 2051. Sowie jede Menge Fakten wie beispielsweise, dass der Mensch pro Tag in einem Schweizer Haushalt 142 Liter Wasser benötige. Über einen Viertel davon, um das WC zu spülen.

### Extremereignisse

Bei den Extremereignissen könnte man anhand des aktuel-



Eine Vitrine voller «Schnee von gestern»: Der in Gläsern konservierte Schnee ist längst geschmolzen.

(Bild Esther Thalmann)

len Wetters meinen, die Zukunft habe bereits begonnen. Bis ins Jahr 2051 sollen Trockenperioden und Hochwasser häufiger und intensiver vorkommen. Was heute ein Extremereignis sei, werde bis ins Jahr 2051 alle drei bis fünf Jahre auftreten. ½ bis ¾ unserer Gletscher würden verschwinden.

### Wasserzukunftswünsche

Ganz am Schluss können die Besucher eine eigene Botschaft an

die Zukunft richten. Die Botschaften werden in eine rote Boje gelegt und das Museum wird sie im «Lago della Piazza» im Gotthardgebiet auswassern. Im Jahr 2051 soll der Inhalt an die nächste Generation übergeben werden. Esther Thalmann

Ausstellung «Wasser unser», Alpinen Museum, Bern. Geöffnet Di 10–20 Uhr, Mi bis So 10–17 Uhr. Sie läuft noch bis 7. Januar 2018